

den „durch Engel“ zu Gott heimgeführt wurden. Sie konnten also von diesen erfahren, worum es sich handelte, wenngleich sie unter den Bräuchen des Gesetzes das Heilsicherer und vollkommener erreicht hätten (S.th.I II 98,5 ad 3). – Zu 139: Es besteht keine Spannung zwischen dem von Thomas sonst vertretenen Prinzip der Subjekthaftigkeit der von Gott eingesetzten Zweitsachen und der Möglichkeit einer von Gott selbst vorgenommenen Intervention, denn nach S.c.G.III,76 (n.2520-23) erhalten die Zweitsachen die Handlungsanweisung von der Erstursache. – Zu 185: Daß die Moraltheologie des 16. und 17. Jahrhunderts aus den Beichtbüchern hervorgegangen sei und sich nur für die Sündhaftigkeit einzelner Akte interessiert habe, stimmt nicht. Das gilt nur für manche der damals veröffentlichten mit dem Titel „Theologia moralis“ versehenen Bücher. Der Schwerpunkt der moraltheologischen Wissenschaft lag in der damaligen Zeit immer noch in den umfangreichen Kommentaren zur Summa theologiae des hl. Thomas. – Zu 205: Suarez einen Trick vorzuwerfen, entspricht wohl nicht der üblichen Ausdrucksweise.

Die mit großem Fleiß und weitreichender Quellen- und Literaturkenntnis erarbeitete und in gut lesbarem Stil dargebotene Studie des Verf. stellt in bezug auf die christliche Epikielehre ein Standardwerk dar, das dem kritischen Leser eine umfassende Orientierung über dieses Thema vermittelt.

Graz

Richard Bruch

ROTTER HANS, *Grundgebot Liebe*. Mitmenschliche Begegnung als Grundansatz der Moral. (160.) Tyrolia, Innsbruck 1983. Kart. lam. S 178.-.

In der neuen Veröffentlichung des Innsbrucker Moraltheologen geht es zunächst nicht – wie der Titel etwas irrtümlich vermuten läßt – um das Gebot der christl. Nächstenliebe mit seinen vielfältigen Implikationen, sondern um die dialogische Grundstruktur des menschlichen Denkens und Lebens. Der Verfasser greift damit die Gedanken seines 1970 veröffentlichten und inzwischen vergriffenen Buches „Strukturen sittlichen Handelns“ auf, erweitert und vertieft sie. Es sollen die praktischen Auswirkungen des dialogischen Prinzips auf die praktischen Bereiche der Moral aufgezeigt werden; an ihnen sollen die theoretischen Grundlagen exemplifiziert werden. Das Buch ist gleichsam im Zwischenbereich der „Übersetzung“ angesiedelt. Darin liegt zugleich seine Stärke und seine Schwäche. Die Schwäche zeigt sich darin, daß bei diesem Konzept notgedrungen manches nur kurz und damit etwas oberflächlich dargestellt werden kann. Auch ist die Gliederung und Zuordnung zum Teil ungewöhnlich; offensichtlich sollte das Wort Liebe in den einzelnen Überschriften auch verbal zum Ausdruck kommen. Andererseits vermag der Verfasser jedoch gerade durch dieses Konzept einsichtig zu machen, wie sich durch die Anwendung des Prinzips Liebe die Gesichtspunkte in den klassischen Themen der Moraltheologie verschieben. Er legt dies unter anderem dar an den Begriffen Tugend, Sünde, Vergebung, Gewissen.

Veränderungen, die bei einer statischen und sachbezogenen Moralauffassung vor allem Abfall und schädliche Relativierung sind, können bei einem personalistischen Grundkonzept auch als Ausdruck des Wandels und der Geschichte personaler Beziehungen verstanden werden. Ein interpersonaler Ansatz vermag auch auf einsichtige Weise eine individualistische Moral zu überwinden, die ihre höchste Zielsetzung in einer Selbstverwirklichung des Menschen sieht. Hervorgehoben sei auch, daß man immer wieder auf treffende und erhellende Passagen und Formulierungen stößt. Dies zeigt sich z. B. im letzten Kapitel, wo in recht übersichtlicher Weise die Beziehung der Moraltheologie zur Bibel, zur philosophischen Ethik und zu den empirischen Wissenschaften dargestellt wird.

Liniz

Josef Janda

BECK H. / RIEBER A., *Anthropologie und Ethik der Sexualität*. Zur ideologischen Auseinandersetzung um körperliche Liebe. (Salzburger Studien zur Philosophie, Bd. 13). (427.) Verlag A. Pustet, München – Salzburg 1982. Brosch. S 476.-/DM 68.-.

Das menschliche Sexualverhalten erfährt gegenwärtig starke Veränderungen. Für viele Menschen bedeutet dies Unsicherheit und Orientierungslosigkeit. Sie pendeln zwischen den Normen von früher und der Großzügigkeit von heute, die sich in der Praxis längst zur neuen Norm entwickelt hat. Hinter vielen derartigen Auseinandersetzungen steht die grundsätzliche Überlegung, wieweit es für den Menschen vorgegeben und damit immer gültige Verhaltensweisen gibt oder ob sich diese jeweils aus einer gesellschaftlichen und individuellen Situation ergeben und damit grundsätzlich der Verfügung der Gesellschaft bzw. des einzelnen überlassen sind. Der ideologische Hintergrund der meist recht oberflächlichen und pragmatischen Auseinandersetzungen ist oft nur für ein geübtes Auge zu erkennen. In dieser Situation bietet das vorliegende Werk wertvolle Orientierung und Hilfe. Durch das Aufzeigen der verschiedenen Gesichtspunkte, von denen her menschliche Geschlechtlichkeit verstanden werden kann, ist es leichter möglich, auch widersprüchliche Äußerungen und Standpunkte zuzuordnen und zu verstehen.

Die Verfasser wissen um die Spannung, die in jedem Philosophieren liegt, da einerseits das Ganze im Auge zu behalten und andererseits die Wirklichkeit der vielfältigen Erscheinungsformen zu bedenken ist und im Wechsel von beiden immer wieder eine neue Ganzheit gefunden werden muß. Sexualität ist zunächst eine umfassende biologische Wirklichkeit (I: Hauptteil); sie wird jedoch vom Menschen auf seine Weise erlebt (II: Psychol.-anthropol. Zugang; S. Freud, C. G. Jung, Ph. Lersch) und besitzt darüber hin-